

Von der Forschungsseminararbeit zum Aufsatz

MARIANNE KLEMUN

Marianne Klemun, Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A 1010 Wien
marianne.klemun@univie.ac.at

Die Geologische Bundesanstalt in Wien feierte im Jahr 1999 ihr 150-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass erschien eine Festschrift¹, eine beachtliche Zusammenschau, welche die Geschichte und Bedeutung der Aktivitäten dieser Einrichtung bereits ausführlich beleuchtete und gleichzeitig auch zu weiterer Forschung anregte. Die Schätze des Archivs dieser Einrichtung sind an Dokumenten unermesslich, diese appellierende Botschaft vermittelte Thomas Hofmann als Leiter der Bibliothek und des Archivs enthusiastisch Marianne Klemun. Seine Idee, diese Schätze einer jungen Generation von Historikerinnen und Historikern nahezubringen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, im Archiv erste Erfahrungen zu machen, wurde in konstruktiven und anregenden Gesprächen in Realität umgesetzt und mündete schließlich in der Aktivität eines gemeinsam abgehaltenen Forschungsseminars, dessen Ergebnisse ihrerseits in diesem Sammelband vorgelegt werden.

Quellenarbeit muss in dieser Phase des Studiums bescheiden ausgerichtet sein, sie setzt bei wenigen Dokumenten an und sollte in dem auf ein Semester beschränkten Zeitraum auch machbar sein. Und trotz dieser Zeitknappheit belegen die Arbeiten doch den hohen Standard an neuen Fragestellungen und neuen Methoden der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Das Gemeinsame dieser Arbeiten ist die Geschichte der Institution in ihren ersten Jahrzehnten. Es ist keine Institutionsgeschichte in einem traditionell-überkommenen Sinne, sondern mittels unterschiedlicher inhaltlicher und methodischer Herangehensweisen werden einerseits neue Forschungsthemen aufgeworfen und andererseits doch bisher weniger betrachtete Aspekte der Einrichtung in den Mittelpunkt gerückt.

Im ersten Beitrag, verfasst von Christoph Boden, wird die jüngst in der Wissenschaftsgeschichte aufgeworfene Frage der Bedeutung von Familiennetzwerken für Wissenschaft und Politik aufgegriffen und anhand der Parallel-Lektüre zweier Biografien, die beiden Gründerfiguren Ferdinand Freiherr von Thinnfeld und Wilhelm Karl Ritter von Haidinger betreffend, diskutiert.

¹ Christina *Bachl-Hofmann* / Tillfried *Cernajsek* / Thomas *Hofmann* / Albert *Schedl* (Red.), Die Geologische Bundesanstalt in Wien. 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849-1999) (Wien 1999).

Die Kreuzungspunkte ihrer Lebensläufe bestehend in der Ausbildung am Joanneum in Graz, den gemeinsamen Reisen, ihrer Nähe zu dem den Wissenschaften sehr zugetanen Erzherzog Johann und nicht zuletzt die familiären Bande bildeten ein nicht zu unterschätzendes Faktum für die Gründung der k. k. Geologischen Reichsanstalt.

Herbert Kovacic geht in seinem Beitrag der Frage nach den öffentlichen Standorten der Reichsanstalt im Kontext der Stadtgeschichte und Raumsoziologie nach. Es interessieren ihn nicht nur die bekannten Amtsgebäude, Hauptmünzamt und Palais Rasumofsky, in denen sich die Entwicklung der k. k. Geologischen Reichsanstalt abspielen sollte, sondern die Frage, inwieweit die Planer der Ringstraßenbauten die Reichsanstalt als solche in die Projekte einbezogen hatten. Auch wenn diese Entwürfe nicht realisiert wurden, belegen sie doch auch das hohe Ansehen der neuen Anstalt, die ihre Wertschätzung auch dem mit dem Stadterweiterungsvorhaben betrauten Innenminister Alexander von Bach verdankte.

Peter Garschall untersucht in seiner Studie die Funktionen und Reformansätze der Bibliothek der k. k. Geologischen Reichsanstalt, indem er die Kommunikationsaufgaben beschreibt und die ihr zugrundeliegende Ordnungssysteme im Wandel diskutiert. Die Bibliothek sieht er als Herzstück des Funktionierens der k. k. Geologischen Reichsanstalt.

Johannes Mattes' Arbeit geht über die enge innere Geschichte dieser Anstalt hinaus, indem er die Perspektive zu einem anderen Fach, der Speläologie, öffnet. Nicht nur kulturell, personell, finanziell und institutionell, sondern auch inhaltlich bestanden rege Verbindungen, welche der Speläologie halfen, sich auch vereinsmäßig zu etablieren.

Elke Meyer schließlich konzentriert sich auf Anraten von Thomas Hofmann mit Leopold Tausch von Glöckelsturn auf ein Mitglied der k. k. Geologischen Reichsanstalt, das sich mit seinem Lebensweg, seiner Karriere und den noch immer kolportierten Skandalen von anderen abzuheben schien. In diesem Artikel werden mit Hilfe von Niklas Luhmanns Systemtheorie die Spielräume des bürokratischen Reagierens dieser Institution auf abweichendes Verhalten exemplarisch angesprochen.

Der Bogen, von der Netzwerk- und Familienanalyse, Stadtgeschichte und Stadtsoziologie, der Bibliotheksgeschichte unter dem Aspekt von Ordnungssystemen, der Vernetzung mit außergeologischen Feldern zur Sicht auf die Institution als bürokratisches System reichend, belegt die breite Verankerung der Geschichte dieser Institution in komplexen lebensweltlichen Kontexten. Der Geologischen Bundesanstalt sei gedankt, dass sie ihr Kulturerbe in Form der Bibliothek und des Archivs bewahrt, sichert und der Forschung zugänglich macht.

Dem Leiter der Bibliothek und des Archivs gebührt der größte Dank, dass er diese Aufgabe so lebendig und engagiert realisiert. Ohne seine Motivation und Betreuung wäre der hier vorliegende Sammelband nie entstanden.